

## Finale

### O-Ton

#### «Nicht Glas an Glas, sondern Seele an Seele.»

Inschrift auf der Hauswand des türkischen Bistro-Kiosks Falafingo in der Lorraine. Im türkischen Original: cam cama değil can cana.

### Nachrichten

#### Prozess gegen Aslı Erdoğan geht weiter

**Literatur** Heute wird der Prozess gegen die türkische Schriftstellerin Aslı Erdoğan in Istanbul fortgeführt. Sie ist mit acht weiteren Journalisten, Menschenrechtlern und Verlegern angeklagt. Erdoğan ist auch wegen terroristischer Propaganda angeklagt. Dazu der Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels: «Der Prozess ist eine Farce. Er zeigt, dass die Unterdrückung der Meinungsfreiheit und die Verfolgung kritischer Stimmen in der Türkei unvermindert fortgeführt werden.» Der Appell an die Bundesregierung laute unverändert: «Keine Kompromisse bei den Menschenrechten.» 2016 wurde Erdoğan in Istanbul für mehrere Monate inhaftiert. Im Herbst 2017 erhielt sie eine Ausreisegenehmigung, seither lebt sie in Frankfurt am Main. (red)

#### Regisseur John Waters wird in Locarno geehrt

**Film** John Waters wird an der 72. Ausgabe des Locarno-Filmfestivals mit dem Pardo d'onore Manor ausgezeichnet. Der US-amerikanische Regisseur, Drehbuchautor und Schauspieler wird den Preis am Freitag, 16. August, auf der Piazza Grande entgegennehmen. (red)

#### Münchener Museum gibt historische Gebeine zurück

**Restitution** Nach rund 130 Jahren in einem Münchener Museum sind die sterblichen Überreste eines australischen Ureinwohners am Dienstag an seine Nachfahrensgemeinschaft zurückgegeben worden. In den folgenden Tagen sollen weitere grössere Rückgabeaktionen in Stuttgart und Berlin folgen. Die sterblichen Überreste des Aborigine-Ältesten waren 1889 in das Museum gebracht worden. Bayerns Kunst- und Wissenschaftsminister Bernd Sibler (CSU) sprach von einem «Tag der Gerechtigkeit», an dem «koloniale Verletzungen» geheilt werden könnten. In den kommenden Tagen sollen in Stuttgart und Berlin weitere 52 sterbliche Überreste von indigenen Australiern übergeben werden, die einst von Museen und Universitäten für Kolonialsammlungen angeschafft worden waren. (sda)

### Leser fragen

## Engagement ist peinlich – wieso?

*Ich bin ein Anhänger der wachstumskritischen Bewegung. Doch habe ich in letzter Zeit merkwürdige Gefühle bei meinen Aktivitäten. Ich war zum Beispiel an einer Klimademo und war stolz auf die Jugend, die so politisiert wird. Als die Jugendlichen mit den Sprechgesängen anfangen («Wem sis Klima, euses Klima»), habe ich mich allerdings geschämt. Das ist doch lächerlich, so rumzutanzten und rumzuschreien. Anderes Beispiel: Ich war in einem Repair-Café – Reparieren statt wegwerfen. Aber als da die Menschen an irgendwelchem Krempel rumwerkeln, empfind ich irgendwie nur noch Mitleid und Scham für sie. Ich verstehe nicht, woher diese Scham kommt. A.G.*

Lieber Herr G.

Ich glaube, dass diese Scham resultiert aus dem Abstand zwischen eher abstrakten Positionen, die man unterstützt, und deren konkreten Aus-



Ein Stuhl zum Liegen statt Sitzen: Susi Berger präsentiert in den 1960er-Jahren den «Soft Chair». Museum für Gestaltung Zürich, Designsammlung, Donation Susi und Ueli Berger (Leonardo Bezzola)

## Mehr als Milchkannen und Wolken

**Nachruf** Die Berner Designkünstlerin Susi Berger schuf zusammen mit ihrem Mann Ueli Ikonen der Schweizer Designgeschichte. Jetzt ist sie 81-jährig gestorben.

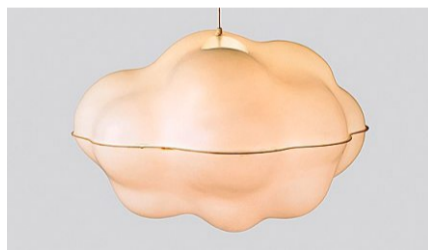
### Marianne Mühlemann

Bereits 72 Jahre alt war sie und seit zwei Jahren Witwe, als ihr und ihrem verstorbenen Mann 2010 der Grand Prix Design der Schweizerischen Eidgenossenschaft für das Lebenswerk verliehen wurde. Es blieb nicht die einzige Auszeichnung des Künstlerpaars, 2017 erhielten Susi und Ueli Berger auch den Berner Design-Preis.

Mit ihren Möbelentwürfen schrieben sie Schweizer Designgeschichte. Sie und ihr Mann arbeiteten sich in die Hand, die Rollen aber waren klar verteilt. «Ich war der Kopf», sagte Susi Berger. «Und er wollte berühmt werden.» Ein typischer Satz für die gebürtige Luzernerin, die ihren Mann an der Berner Kunstgewerbeschule kennen gelernt hatte. Denn tatsächlich schien sie das Sagen in dieser Beziehung zu haben, auch künstlerisch. Im Möbeldesign fanden sie einen gemeinsamen Arbeitsbereich, wobei die Ideen oft von ihr kamen. Sie sei ein Erkenntnismensch, sag-

te Susi Berger, sie analysiere, gehe Dingen auf den Grund. Die Feinarbeit in der Umsetzung ihrer Ideen sei das Gebiet ihres Mannes.

Eines ihrer bekanntesten Werke ist der skulpturale «Schubkastenstapel» aus den 1980er-Jahren, längst ein Klassiker unter den Designermöbeln. Die Idee dazu sei ihr in einem Brockenhaus gekommen, als nach der Lieferung zahlreiche Möbel aufeinandergestapelt wurden, erzählt sie später. Lange war es für die feministisch denkende Künstlerin



Susi und Ueli Bergers «Wolkenlampe» (1967). Foto: Museum für Gestaltung Zürich

ein Problem, dass sich alle für ihren Mann interessierten, während sie im Hintergrund wirken musste. Dass das vielen Künstlerinnen in jener Zeit so erging, war für sie kein Trost. So führte Susi Berger nicht nur den Haushalt und erzog drei gemeinsame Kinder, sondern engagierte sich auch politisch; unter anderem setzte sie sich für die Fristenlösung ein.

### Sinnliche Funktionalität

1971 kaufte das Designerpaar im emotionalen Ersigen ein Bauernhaus und schuf sich hier eine eigene Welt. Es war die Zeit, als Susi und Ueli Berger begannen, sich mit Interventionen an Gebäuden und Installationen im öffentlichen Raum auseinanderzusetzen, als die Milchkannen auf dem Berner Bahnhofplatz (1982) oder der rote «Grosse Chribel» (1986) vor der Mobiliar-Versicherung entstanden.

Das Ehepaar war experimentierfreudig und in seiner Kunst der Zeit voraus.

Es entwickelte Schaumstoffmöbel und Sesselmodule, die sich zur Lounge zusammenbauen liessen. Auch die Wolkenlampe war ein Wurf. Wie ein leuchtender Himmelskörper hing sie von der Decke und strahlte, obwohl eine Wolke in der Realität das Sonnenlicht ja eigentlich versteckt. Immer wieder lösten Susi und Ueli Berger in ihrem Schaffen die Gegensätze zwischen Objektkunst und Populärkultur, Rationalität und Sinnlichkeit auf, indem sie sich neueste Technologien in der Kunststoffverarbeitung zunutze machten. Susi Berger fand, Neues könne nur entstehen, wenn es neue Materialien und Technologien gebe – oder die Zeit reif sei für einen Tabubruch.

Kurz nach ihrem 81. Geburtstag am 30. März ist die Künstlerin in ihrem Zuhause in Ersigen gestorben.

Mirjam Fischer, Anna Niederhäuser (Hg.): Susi und Ueli Berger. Möbel im Dialog. Scheidegger & Spiess, Zürich 2018. 344 S., 338 Abb., ca. 65 Fr.

## Die radikale Anti-Radikalität ist natürlich ebenfalls Blödsinn.



**Peter Schneider**  
Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.

len Aktivismus. Heine schreibt: «Gelingen es (den Radikalen) auch, die leidende Menschheit auf eine kurze Zeit von ihren wildesten Qualen zu befreien, so geschähe es doch nur auf Kosten der letzten Spuren von Schönheit, die dem Patienten bis jetzt geblieben sind; und in der hässlichen Spitaltracht wird er sich all sein Leben lang herumschleppen müssen. Alle überlieferte Heiterkeit, alle Süsse, aller Blumenduft, alle Poesie wird aus dem Leben herausgepumpt werden, und es wird davon nichts übrigbleiben als die Rumfordsche Suppe der Nützlichkeit.»

Diese radikale Anti-Radikalität ist natürlich ebenfalls Blödsinn. Was man jedoch spürt und teilt, ist Heines Angst vor der Herrschaft einer Vernunft, die kein Verständnis für solche ästhetischen Ambivalenzen hat. Man teilt diese Angst – und schämt sich dafür.

Senden Sie uns Ihre Fragen an [leserfragen@derbund.ch](mailto:leserfragen@derbund.ch)

### Tagestipp



## Blick hinter die Bilder

**Führung** Heute ist der erste internationale Tag der Provenienzforschung. Aus diesem Anlass gibt auch das Kunstmuseum Bern Einblick in laufende Projekte, was hier vor allem bedeutet: das Legat Gurlitt. Geplant sind Werkbetrachtungen und Sonderführungen zu Fragestellungen und Methoden der Provenienzforschung am Haus. (klb)

Kunstmuseum, 12.30 Uhr: Fokus Provenienzforschung, 14 Uhr: Werkbetrachtung